

STUDIES IN LITERATURE, CULTURE,
AND THE ENVIRONMENT

Sébastian Thiltges / Christiane Solte-Gresser (Hrsg./éds)

STUDIEN ZU LITERATUR, KULTUR
UND UMWELT

Edited by / Herausgegeben von

Hannes Berghaller, Gabriele Dürbeck,
Robert Emmett, Serenella Iovino, Ulrike Plath

Editorial Board:

- Stefania Barca (University of Coimbra, Portugal)
Axel Goodbody (University of Bath, UK)
Isabel Hoving (Leiden University, The Netherlands)
Dolly Jørgensen (Luleå University of Technology, Sweden)
Timo Maran (University of Tartu, Estonia)
Serpil Oppermann (Cappadocia University, Ürgüp / Nevşehir, Turkey)
Dana Phillips (Towson University, Baltimore, USA)
Stephanie Posthumus (McGill University, Montreal, Canada)
Christiane Solte-Gresser (Saarland University, Saarbrücken, Germany)
Keijiro Suga (Meiji University, Tokyo, Japan)
Pasquale Verdicchio (University of California, San Diego, USA)
Berbeli Wanning (University of Siegen, Germany)
Sabine Wilke (University of Washington, Seattle, USA)
Hubert Zapf (University of Augsburg, Germany)
Evi Zemanek (University of Freiburg, Germany)

Kulturoökologie und ökologische
Kulturen in der Großregion /
Écologie culturelle et cultures
écologiques dans la Grande Région

VOLUME / BAND 8

PETER LANG



PETER LANG



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt mit der freundlichen Unterstützung des Instituts für Luxemburger

Sprach- und Literaturwissenschaft, der Forschungseinheit IPSE
der Universität Luxemburg und des Lehrstuhls für Allgemeine
und Vergleichende Literaturwissenschaft der Universität des Saarlandes.

Die Publikation ist Teil des Postdoktoranden-Projekts von Sébastien
Thiltges, „Écrire l'écologie au Grand-Duché: émergence et pluralité
d'un discours environnementaliste dans le roman luxembourgeois
du XXe siècle à nos jours (ECOLITUX)“, das vom Luxembourg National
Research Fund finanziert wurde.



Luxembourg National
Research Fund

Umschlagabbildung: Road to now (2016),
© Jérôme Peiffer, www.jeromepeiffer.eu

ISSN 2365-645X · ISBN 978-3-631-80732-3 (Print)
E-ISBN 978-3-631-82861-8 (E-PDF) · E-ISBN 978-3-631-82862-5 (EPUB).
E-ISBN 978-3-631-82863-2 (MOBI) · DOI 10.3726/b17233

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Berlin 2020

Alle Rechte vorbehalten.

Peter Lang · Berlin · Bern · Bruxelles · New York ·
Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Diese Publikation wurde begutachtet.

www.peterlang.com

Inhaltsverzeichnis / Sommaire

Christiane Solte-Gresser und Sébastien Thiltges
Ökologie, Kultur, Großregion: Einführende Überlegungen zu einem

komplexen und vielschichtigen Verhältnis 7

Christiane Solte-Gresser et Sébastien Thiltges
Écologie, culture, Grande Région : remarques introducives sur une
relation plurielle et complexe 37

I. Diskurse / Discours

Olaf Kühne

Die soziale Konstruktion von Landschaft – kulturelle und soziale
Differenzierungen 71

Céline Schall

La nature au musée ou le (mauvais) rêve de Monsieur Mosk 93

Sonja Kmec und Thomas Kohlberger

„Dann eben in die Natur damit“ – Der neue Trend der
Waldbestattung in Luxemburg: Geschichte, Beweggründe und
ökologische Auswirkungen 113

II. Texte / Textes

Achim Küpper

Der Reaktor als grenzüberschreitende Risikozone in der
Großregion: Ökologische, interkulturelle und didaktische
Herausforderungen der Kernenergie 143

Peter Fischer-Stabel und Christiane Solte-Gresser
Der Wolf: Mythos – Märchen – Management 161

Myriam Sumen
Protéger, conserver : les intellectuels luxembourgeois de la première
moitié du XXe siècle face à la nature 193

III. Literatur und Kunst / Littérature et art

Sébastien Thiltges

Frontières liquides : l'eau dans les romans de la terre 213

Tonia Raus

Le dépaysement ou quand tremble l'écriture de Jean Portante 235

Justine Blau

At One Remove: Apprehension of Nature in a Mediated World 253

Autor.inn.enverzeichnis / Présentation des auteur.e.s 273

Ökologie, Kultur, Großregion: Einführende Überlegungen zu einem komplexen und vielschichtigen Verhältnis

Einleitung

In dieser Gegenüberstellung zeigt sich bereits deutlich die enge Verbindung zwischen Kultur und Ökologie: Umweltdiskurse und Naturdarstellungen verändern sich im Laufe der Geschichte und sind von ihrem jeweiligen geographischen Kontext abhängig, „shaped by already existing cultural tropes and narrative templates“³. Die Verwendung einer weithin bekannten Liedzeile für ökologische Zwecke zeugt zunächst einmal von einer rhetorisch ausgesprochen wirksamen Strategie. Darüber hinaus verweist sie allerdings auch auf eine problematische Nähe zwischen zwei verschiedenen konservativen Haltungen; nämlich zwischen Kulturreduktivismus und Umweltschutz. Für den Schutz eines Baumes zu kämpfen, bedeutet einerseits, sich auf das Existenzrecht eines jeden Lebewesens zu berufen – gerade auch das von Tieren und Pflanzen – und damit für eine Ethik „au-delà de l'humain“⁴ einzutreten. Zugleich geht es hier aber auch darum, bewusst zu machen, dass der Mensch auf Bäume angewiesen ist, um seine eigene Existenz zu sichern, oder, etwas weniger anthropozentrisch

¹ „Wir möchten bleiben, wo wir sind“ (eigene Übersetzung).

² „Wir möchten bleiben, was wir sind“ (eigene Übersetzung).

³ Heise, Ursula K.: *Sense of Place and Sense of Planet. The Environmental Imagination and the Global*. Oxford University Press: New York 2008, S. 13.

⁴ „Über den Menschen hinaus“ (eigene Übersetzung), Kohn, Eduardo/Delaplace, Grégorie (Übers.): *Comment pensent les forêts. Vers une anthropologie au-delà de l'humain*. Zones sensibles: Bruxelles 2017, S. 20.

„Dann eben in die Natur damit“ – Der neue Trend der Waldbestattung in Luxemburg: Geschichte, Beweggründe und ökologische Auswirkungen

Abstract: For the environment, humans and their way of life have become one of the most decisive factors of influence; their impact defines the geochronological era of the Anthropocene. These manmade changes include one specific type of sediments, namely that of human remains. In industrialized regions, the biologically degradable, organic matter of the human body is often altered by medical implants and pharmaceutical residues. Sepulchral practices may add other toxic substances. This article examines how the recent trend towards woodland burials of cremated remains in Luxembourg is embedded in ecological discourse and imagination, and asks whether it does provide an environment-friendly alternative to traditional full-body inhumations.

Keywords: sepulchral culture, cremation, natural burial, forest, Luxembourg

Einleitung

Der Tod ist ein biologisches Faktum – alle Lebewesen sterben und hinterlassen Spuren. Auch beim Menschen ist der Tod nicht restlos. Selbst bei Anwendung technischer Verwandlungsprozesse, die heutzutage für die „Entsorgung“ sterblicher Überreste zum Einsatz kommen, wie Kremation, Promession¹ oder Resomation², bleiben Substanzen zurück. Aufgrund ihres Auflösungsgrades sedimentieren diese Restmengen und verlieren damit zwar jegliche humane Gestalt; als geologische Ablagerungen jedoch nehmen sie anthropogene, das heißt menschengemachte Form an. Biovolumina machen in dieser funeralen Hinterlassenschaft des Anthropozäns aber nur noch den geringsten Teil aus.

1 Gefriertrocknung nach einem flüssigen Stickstoffbad mit anschließender Granulierung durch Vibrationen; danach in einen kompostierbaren Sarg gelegt und vergraben, erfolgt die Umwandlung zu Humus.

2 Alkalische Hydrolyse, wobei der Körper mit Hilfe von Kalium- oder Natriumhydroxid unter Beigabe von heißem Wasser aufgelöst wird. Zurück bleibt weißer Puder. Siehe Anstett, Elisabeth: „Les funérailles ,bio‘ La mort et les idéologies environnementales au XXI^e siècle“. *Communications* 97(2), 2015, S. 148–149.

Deren Verbindung mit der mechanischen Umarbeitung des Bodes durch Grabaushebung lässt bei einer mehr oder weniger vollständigen Umsetzung von Sarg und Leichnam sogar eigene Bodensorten entstehen: „Nekrosole“ ist die bodenkundliche Klassifizierung dieser Friedhofsflächen.³ Den weitaus größten Teil menschlicher Sedimentproduktion im Funeralbereich repräsentieren schwer bis gar nicht abbaubare chemisch-mineralische Zufügungen. In Form von Grabausstattung, Infrastrukturleistung, Leichenpräparation, Grabpflege usw. können diese Begleitmaterialien in den Industriegesellschaften westlicher Prägung Extremwerte erreichen, wie das Beispiel der USA zeigt:

Over time the typical ten-acre [ca. vier Hektar, Ann. Verfass.] swath of cemetery ground, for example, contains enough coffin wood to construct forty houses; nine hundred-plus tons of casket steel and another twenty thousand tons of vault concrete. To that add a volume of formalin sufficient to fill a backyard swimming pool and untold gallons of pesticide and weed killer to keep the graveyard preternaturally green.⁴

Das ist Baumaterial für ganze unterirdische Städte! Gewiss: Teile können zwar recycelt werden, und nicht überall ist die materielle Ausstattung der Gräber derart massiv. Dennoch: Der Einfluss der Menschen auf die Erde auch über ihren Tod hinaus ist exponentiell gewachsen und hinterlässt sehr langlebige Rückstände. Nach Horn et al. enthalten auch menschliche Aschereste nur sehr geringe organische Anteile, sind überwiegend mineralisch und mit vielen Schadstoffen angereichert: Schwermetalle und Oxide von Erdalkali- und Alkalielementen (MnO). Dabei kommt es bei der Verstreutung zu Hydrolyse (in Kontakt mit Wasser) und zur Entstehung von Carbonaten bei Reaktion mit Kohlenstoffdioxid, das z. B. beim Abbau von organischer Substanz (Boden) entsteht. Zudem hat Asche einen stark alkalischen pH-Wert (pH 12).⁵ Die Emissionswerte wurden zwischenzeitlich – und dank moderner Rauchfilteranlagen – deutlich verringert, trotzdem bleibt der thermische Verbrennungsaufwand vergleichsweise hoch und muss in die ökologische Gesamtrechnung einkalkuliert werden. Der Energieverbrauch der Kremierung (Brendauer von 60–90 Minuten bei Temperaturen

v. 800–1000°C) liegt bei um die 30 Kubikmeter Gas oder mehr als 4.000 Megajoule (ca. 1.100 kWh).⁶ Zum Vergleich: Der Jahresstromverbrauch pro Kopf lag 2014 in Luxemburg bei 13.915 kWh; in Deutschland bei 7.035 kWh.⁷ Nimmt man den Energieverbrauch als Äquivalent für kulturelle Entwicklung, dann hat in der Nachkriegszeit ein Quantensprung stattgefunden.⁸

Historisch kann in diesem Zusammenhang zwar immer wieder auf frühere Extrembeispiele funeral-materiellen Aufwandes verwiesen werden, doch beschränkte sich dieser – wie beim Pyramiden- oder Mausoleumsbau – auf Eliten. Der Totenkult in Zeiten des Massenkonssums vertieft auf seine spezifische Weise den ökologischen Fußabdruck. Dieser Intensivierung materieller Sepulkralkultur steht, getragen vom humanökologischen Gedanken, auch eine Extensivierung gegenüber: Viele Menschen wollen sich nicht länger als Ausnahmespezies betrachten müssen, die mit begrenzten natürlichen Ressourcen in einem (negativen) Wechselverhältnis steht. Dieser Wandel zu einer nachhaltigen Begräbniskultur mit platzsparenden Maßnahmen, alternativen Bestattungsformen und „Green Burials“⁹ scheint sich gut in das „New Ecological/Environmental Paradigm (NEP)¹⁰ der „Schonung“ einzufügen. Hierbei handelt es sich allesamt um Entwürfe und Praxen, welche die durch menschliche Bedürfnisse

6 Energieeinsatz und Emissionswerte variieren natürlich nach Bauart und Alter der Anlage bzw. gemäß den gesetzlichen Vorgaben, cf. Schetter, Gebhard (Hrsg.): *Krematorium – Emission und Energie*. Dokumentation der Tagung bei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt GmbH (22.–23. September 2014 in Osnabrück). Fachverlag d. deutschen Bestattungsgewerbes GmbH: Düsseldorf 2014. Cf. „Death Care Choices in Megajoules“ retrieved 20.8.2018, from <http://www.ba-fca.org/image.death.care.in.megajoules.jpg>

7 „Energie – consommation d'électricité“ In: Guay, Jean-Herman (Hrsg.): *Perspective monde*, retrieved 20.8.2018, from: <http://perspective.usherbrooke.ca/bilan/tend/LUX/fr/EG.USE.ELEC.KH.PC.html>.

8 Cf. etwa die Arbeiten zur Kulturokologie der Sozialanthropologen Leslie White und Julian Steward, nach Marschall, Wolfgang (Hrsg.): *Klassiker der Kulturokologie. Von Montaigne bis Margaret Mead*. C.H. Beck: München 1990.

9 Hockey, Jenny et al.: „Landscapes of the dead? Natural burial and the materialization of absence“. *Journal of Material Culture* 17(2) 2012, S. 115–132; Kelly, Suzanne: „Dead Bodies that Matter: Toward a New Ecology of Human Death in American Culture“. *The Journal of American Culture* 35(1), 2012, S. 35–51. Clayden, Andy et al.: „Cutting the lawn – Natural burial and its contribution to the delivery of ecosystem services in urban cemeteries“, *Urban Forestry & Urban Greening* 33, 2018, S. 99–106.

5 Horn, Rainer et al., „Urnenasche und Boden / Grundwasser“. In: *Urnenasche – Gefahr für Boden und Grundwasser?* Fachtagung ZUK Osnabrück 11.01.2016, retrieved 20.8.2018, from <https://www.dbu.de/media/130116122640hsli.pdf>.

verursachten Umwelteinflüsse zumindest moderieren wollen und auf eine „Humanisierung“ jenseits von Anthro- und Biozentrismus hinzielen.

Gibt es aber etwas Anthropozentrischeres als Bestattungen? Bei Archäologen, Kultur- und Sozialanthropologen gelten Begräbnisse als die vielleicht ersten Kulturhandlungen überhaupt. Als einziges Lebewesen zeige nur der Mensch ein systematisches Bedürfnis, Mitglieder der eigenen Spezies als ‚Mittmenschen‘ und mit mehr oder weniger großem zeremoniell-materiellen Aufwand zu bestatten.

Aufgrund dieses menschlichen Alleinstellungsmerkmals eröffnen sich grundsätzliche Diskrepanzen in der Funeralkultur zwischen Aneignung der Umwelt und Einfügung in die Natur. Dementsprechend ist auch der Mentalitätswandel seit dem 18. Jahrhundert komplex und widersprüchlich verlaufen: Neuerdings geht der Trend Richtung ‚zurück‘ zur Natur und in den Wald. Wieviel ‚Natur‘ ist aber noch im Wald erhalten geblieben?

1. Der Wald als Kulturlandschaft

In unseren Breiten ist der Wald eine Kultur- und keine Naturlandschaft mehr. Seit rund 250 Jahren ist eine silvane Transformation im Gange.¹¹ Mit dem Beginn des Industrialisierungsprozesses in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kann ein geochronologischer Epochenwechsel angesetzt werden: Das Anthropozän als Erdzeitalter tiefgreifender menschlicher Veränderung aller planetarischen Lebensbedingungen löst nach 12.000 Jahren das Holozän – wortwörtlich das „völlig Neue“ – ab.¹² Seit 1800 kann in Teilen Europas auch ein Wandel in der Besettungskultur festgestellt werden. Handelt es sich hier um bloße Koinzidenz oder liegen kausale Zusammenhänge zwischen Waldnutzung, Bestattungsform und mental-ökologischem Wandel vor? Für eine Parallelentwicklung spricht, dass diesen sehr unterschiedlichen Phänomenen ihre Beschleunigung gemeinsam ist, d. h. die rasche Progression des Wandels als menschengemachte biosphärische-geologische Umgestaltung. Zudem macht sich bei den Verursachern/innen dieser Veränderungen eine Neupositionierung bemerkbar, die einen Mentalitätswandel anzeigen, und das sowohl gegenüber der Natur als auch gegenüber dem Tod und der ihn begleitenden Bestattungskultur.

Als historische Kulturschaffter/innen interessieren wir uns einerseits für die Motivationen der Subjekte, die für ihre Verstorbenen eine Beisetzung

im Wald wählen. In stichprobenartigen Interviews mit professionellen Trauerbegleiter/innen, institutionellen Akteur/innen und den Hinterbliebenen selbst untersuchen wir deren Beziehung zur Natur im Allgemeinen und zum Wald im Speziellen, in seiner Funktion als ‚letzte Ruhestätte‘. Dabei ist festzuhalten, dass es sich um ein Minderheitsphänomen handelt (339 Waldbesetzungen in Luxemburg und 61 Reservierungen seit Mai 2011, Stand: Ende 2017¹³), das allerdings auf zunehmendes Interesse stößt und Verbreitung findet (siehe Abb. 1).

Andererseits beziehen wir uns im mentalitätsgeschichtlichen Sinne auf die sich sehr langsam verändernden mentalen Dispositionen breiter sozialer Gruppen über einen längeren Zeitraum. Es geht uns also auch um epochenspezifische „Tiefenschichten“ gesellschaftlichen Zusammenlebens, um Weltanschauungen und Sozialverhalten als „Ensemble der Weisen und Inhalte des Denkens und Empfindens“ eines bestimmtes Kollektivs, wie etwa Peter Dinzelbacher Mentalitätsforschung verstanden haben will.¹⁴ Als kulturelles Handeln besitzt der Umgang mit dem Tod, wie schon erwähnt, seit jeher eine integrale gruppenstabilisierende Funktion. Aus anthropologischer Sicht zählt Wandel in der Sepulkralkultur zu den zähhesten Veränderungsprozessen einer Gesellschaft. Wie bei allen Transformationen langer Dauer können auch hier Ungleichzeitigkeiten und Entwicklungsschübe festgestellt werden. So sind in der Bestattungskultur der letzten zwei, drei Jahrzehnte Veränderungen immer deutlicher hervorgetreten; mit anderen Worten, das Tempo in der Ausdifferenzierung der Bestattungswünsche hat im ‚globalen Norden‘ deutlich zugenommen¹⁵. Aus kulturokologischer Sicht ist dabei der Zusammenfall veränderter Verhaltensnormen gegenüber Wald,

13 Nach der Zählung der Administration de la nature et des forêts (ANF), Email vom Service des forêts an die Autoren, 19.3.2018. Jährlich stehen drei bis vier Dutzend Waldbestattungen insgesamt ca. 4.000 Bestattungsfällen gegenüber, cf. Peltier, François: „Regards sur la mortalité saisonnière.“ Statet – Regards 12, Mai 2016, retrieved 20.8.2018, from <http://www.statistiques.public.lu/catalogue-publications/regards/2016/PDF-12-2016.pdf>.

14 Dinzelbacher, Peter: „Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte“. In: id. (Hrsg.): *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen* [1993]. Kröner: Stuttgart 2008, S. xxi.

15 Sörries, Reiner: *Ein letzter Gruß. Neue Formen der Bestattungs- und Trauerkultur*. Butzow&Bercker: Kevelaer 2016, S. 15; Happe, Barbara: *Der Tod gehört mir. Die Vielfalt der heutigen Bestattungskultur und ihre Ursprünge*. Reimer: Berlin 2012; Fischer, Norbert: *Inszenierte Gedächtnislandschaften: Perspektiven neuer Bestattungs- und Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert*. Aeternitas: Düsseldorf 2011, retrieved 20.8.2018, from https://www.aeternitas.de/inhalt/forschung/veroeffentlichte_arbeiten/2011_03_15_11_14_53/datei.pdf.

11 Sabatine, Francesco Maria et al.: „Where are Europe’s last primary forests?“ *Diversity and Distribution* 2018, S. 1–14, retrieved 20.8.2018, from DOI: 10.1111/ddi.12778.

12 Crutzen, Paul J.: „Geology of mankind.“ *Nature – International Journal of Science* 415 2002, S. 23.

Bestattung und Umwelt von besonderem Interesse. Mit unserem Beitrag wollen wir an dieser Schnittstelle die wechselseitige Beeinflussung von Bestattung als menschliche Kulturpraxis in Auseinanderersetzung mit der natürlichen Umwelt untersuchen. Die sogenannten „Waldfriedhöfe“ in Luxemburg sind hierfür die konkreten Orte. Für Vergleichszwecke werden auch die Nachbarregionen des Großherzogtums in einer transnationalen Perspektive herangezogen.

Wie nun Gräber in den Wald kamen, soll als Ausgangsfrage für unseren Rückblick auf die sepulkral-historische Entwicklung der Untersuchungsregion dienen.

2. Vom Kirchhof zum Friedhof

Um das Jahr 1000 hatte sich eine Sepulkralpraxis im Christentum etabliert: die Beerdigung innerhalb eines heiligen Bezirkes, üblicherweise des Kirchhofes, begleitet von festgesetzten liturgischen Handlungen. Außerhalb dieses sakralen Perimeters verscharrte man nur Randständige: Ausgestoßene, Fremde und Andersgläubige. Aus ökologischer Sicht war dieses Ensemble sehr effizient und nachhaltig: Meist im Dorf- oder Stadtzentrum gelegen, blieben die Wege kurz und durch die Wiederbelegung der Grabstellen konnten auch die Bestattungsflächen insgesamt klein gehalten werden. Letzteres auch deshalb, weil die Knochenreste bei ‚Sekundärbestattungen‘ im Beinhaus, das zur Grundausstattung jedes christlichen Kirchhofs gehört, ihre eigentliche letzte Ruhestätte fanden. Bis ins 19. Jahrhundert ist auch die materielle Grabausstattung als eher gering zu bezeichnen, weil etwa Särge mehr für den Transport, denn als Bestattungscontainer Verwendung fanden. Ebenso spät wurde das einfache Leichengewand, das Totenhemd, mit dem Festtagsanzug getauscht. Auch dauerhafte Grabmarkierung war eher die Ausnahme als die Regel.¹⁶ Anders ausgedrückt: Lange Zeit wurde die menschliche Biomasse Verstorberne schnell und ressourcenschonend abgebaut.

Im katholischen Einzugsbereich begann während der Spätäufklärung vor 200 Jahren der organisatorisch-technische Umbau des ‚Kirchhofs‘ als Depositum und Biowandler. In einem ersten Schritt wurden die Beinhäuser sukzessive geschlossen, die meisten im Zuge von Reformen abgerissen oder zweckentfremdet. Dieser Vorgang war in protestantischen Gemeinden noch früher zu beobachten. Aus hygienischen, ästhetischen, fortschrittsoptimistischen und

staatspolitischen Überlegungen heraus folgte dann die Schließung der Kirchhöfe *intramuros*, also der Begegnungsstätten innerhalb des Siedlungskernes. Der moderne Friedhof mit seiner streng geordneten Reihensymmetrie nach Grabfeldern, wie wir ihn noch heute kennen, war entstanden. Der anfallende Flächenbedarf für die zukünftigen Toten wurde demographisch-mathematisch antizipiert und bei der Planung einkalkuliert.¹⁷ Solange die Kremierung gesellschaftlich umstritten war (in dem katholisch geprägten Luxemburg bis in die 1990er Jahre) wurden Urnen meist diskret in Einzel- und Familiengräbern untergebracht. Der Bau eines Krematoriums in Luxemburg-Hamm, dessen Streuwiese mittlerweile den größten Friedhof des Landes darstellt, und der landesweite Anstieg der Verbrennungsrate auf über 60 Prozent veränderten die Gestaltung der Friedhöfe: Urnenhaine, Kolumbarien und Streuwiesen führten – parallel zum Ablauf der traditionellen GrabkonzeSSIONEN – zu Überhangsflächen.¹⁸ Dieser Prozess verstärkt bestehende Trends der Umgestaltung der Friedhöfe zu Parklandschaften. Er erklärt aber nicht, warum Bestattungen im Wald vorgenommen werden.

3. Grabstätten im Wald als alternative Waldnutzung?

Um diese Frage beantworten zu können, sollen in Folge mehrere interdependenten Entwicklungslinien zusammengezogen werden. So korrespondiert die eben umrissene spezifisch geographische ‚Peripherisierung‘ der Toten aus der Mitte der Gesellschaft heraus ganz allgemein mit dem Mentalitätswandel gegenüber Tod und Sterben: vom „Gevatter Tod“ und Sensemann zum „Schlafes Bruder“; von harter Realität und krassen *Memento Mori* zum sanften Todesbild und medial vermittelten Andenken. Das Verhältnis wurde distanziert, ohne aber den Tod zu „verdrängen“. Dazu schien architektonisch ein, im wahrsten Sinn der Begriff, eine Lösung gefunden zu haben.

¹⁶ Kohnberger, Thomas: „Culture and Modernisation in the State of Luxembourg (1800–2000)“, *Revue belge de Philologie et d’Histoire* 95, 2017, S. 849–874; Idem, „Cemeteries and Urban Form: A Historico-Geographical Approach“, *Journal of Urban Morphology* 22(2), 2018, S. 119–139.

¹⁷ Kohnberger, Thomas: „Von ‚Flamma‘ zum ‚Flamarium‘. Zur Geschichte der Feuerbestattung im Großherzogtum Luxemburg, 1900–2015“, *Hermes – Zeitschrift für Luxemburger Geschichte – Revue d’Histoire Luxembourgeoise* 69(2), 2017, S. 229; Venne, Martin: *Nachfrageorientierte Strategien zur Nutzung städtischer Friedhofsf lächen* (Kasser Studien zur Sepulkralkultur, 16), Arbeitsgemeinschaft zu Friedhof und Denkmal e.V.: Kassel 2010.

¹⁸ Benkel, Thorsten (Hrsg.): *Die Zukunft des Todes. Heterotopien des LebensEnds*. Transcript: Bielefeld 2016; Knoblauch, Hubert/Zingerle, Arnold (Hrsg.): *Thanatsoziologie. Tod, Hospiz und die Institutionalisierung des Sterbens*. Duncker & Humboldt: Berlin 2005.

Sinne des Wortes, „Totenacker“ nicht mehr zu passen. Nebst Ordnung und Sauberkeit in Reih und Glied wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts auch sephrale Arkadien – idyllische Todeslandschaften – geplant, die gerade in der Nähe urbaner Agglomerationen angelegt wurden. Père-Lachaise, der Ostfriedhof von Paris, gilt als einer der ersten dieser Parkfriedhöfe, die auch als Erholungsräume gedacht waren. Dieser Typus eines weiträumigen Grabfeldes im Weichbild von Stadt und Land repräsentiert einen Zwischenraum von gezähmter und gestalter „Naturlandschaft“.

Ein nächster naheliegender Schritt wurde – nicht von ungefähr im silvanophilen Deutschland – vollzogen, als 1905 in Bayern die Umwidmungsarbeiten für den weltweit ersten ‚Waldfriedhof‘ in Angriff genommen wurden. In dem bereits durch Holznutzung stark gelichteten Fichtenwald wurden im ehemaligen Hochwaldforst von Schloss Fürstenried bei München hainartige Grabfelder angelegt. Ganz im Sinne der damaligen Friedhofsreformbewegung²⁰ sollte diese Anlage auch ein Zurück zur ‚Natürlichkeit‘ der Baumaterialien darstellen, heimische Materialien bevorzugen und sich explizit gegen die materialistische Lebensauffassung mit ihren prunkvollen Grabstätten und übertriebenen Hygienebestimmungen stellen. Der Münchener Waldfriedhof wurde ein großer Erfolg und fand v. a. in den deutschsprachigen Ländern Mitteleuropas viele Nachahmer.²¹ Forst-agronomisch gesehen wurde also eine minderwertige und übernutzte Waldfäche durch Umwidmung und Umgestaltung neu in Wert gesetzt. Hier liegt die Schnittstelle zu einer weiteren Entwicklungslinie vor, auf die in Folge kuriosisch eingegangen werden muss, um den Kontext zum Umweltschutzgedanken herstellen zu können, nämlich die Geschichte ‚nachhaltiger‘ Waldnutzung.

Als Rohstoffquelle zählten Wälder bis ins späte 19. Jahrhundert zu den wirtschaftlichen Schlüsselressourcen jeder Volkswirtschaft. Die „Entdeckung der

Nachhaltigkeit“²² steht dabei historisch im engen Zusammenhang mit Waldnutzung als regeneratives Prinzip.²³ Diese ersten Umwelt- und Nachhaltigkeitsdebatten zählten allerdings noch gänzlich zur Sphäre markantil-ökonomischer Ressourcen- und politischer Herrschaftssicherung. Aus heutiger Sicht ist dieses Instrumentarium also nicht mit ‚Sustainability‘ als ökologischer Handlungsmassstab vergleichbar, wie Norbert Franz es auch für den Luxemburger Fall festgestellt hat.²⁴ Lediglich der Einschlag, also die „Baumernte“, sollte in systematischer Abfolge mit Neubepflanzung unter Auflage von Mindestwachstumszeiten geregelt und „Unbefugte“ (z. B. Kleinbäuerliche Waldwaidenwirtschaft) von der Waldnutzung ausgeschlossen werden. Dabei ähnelt die ältere silvane Nutzflächenberechnung, um mit „Hilfe von Geometrie und Mathematik dem Wald eine dauerhafte räumlich und zeitliche Ordnung zu geben“, der sepulkral-organisatorischen Vorgehensweise bei den neuen Friedhofsanlagen des 19. Jahrhunderts auf verblüffende Weise. Bei letzterer wurde die Belegung der Gräber genau vorberechnet, um dem Boden ausreichende Zeit für den Abbau menschlicher Biomasse zu geben, bevor sich nach Reihengräberordnungen die Belegung wiederholte. Das galt de facto auch für längerfristige Konzessionsgräber, die trotz einer „concession à perpetuité“ – sogenannten „ewigen Konzession“ in Luxemburg – bei fehlender Verlängerung aufgelöst und neu vergeben wurden. Waren Kirchhöfe einst noch multifunktionale Fläche, wurde diese parallel zu den Forsten nun zu ‚Monokulturen‘ einseitiger Nutzung und Teil des obrigkeitlichen Regimes. Erst die unterholzfreien, homogenen und von Forststraßen

22 Grober, Ulrich: *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs*. Kunstmann: München 2010.

23 Cf. Küster, Hansjörg: *Geschichte des Waldes. Von der Urzeit bis zur Gegenwart* [1998]. C.H. Beck: München 2013; Steinsiek, Peter-Michael: „Nachhaltigkeit. Zur Karriere eines Begriffs“. In: Breymayer/Ulrich 2011, S. 91–103; Arens, Detlev: „Zwischen Waldnutzung und Waldanschauung. Von deutscher Forstwissenschaft und Waldromantik“. In: Ibid., S. 55–65.

24 Franz, Norbert: „Vom frühneuzeitlichen Gemeindewald zum Försterwald des Industriezeitalters. Der Luxemburger ‚Baumbusch‘ 1767 bis 1880“. In: Burgard, Friedhelm et al. (Hrsg.): *Liber Amicorum Necnon et Amicatum für Alfred Heit. Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte und geschichtlichen Landeskunde* (Trierer Historische Forschungen 28), Verlag THF: Trier 1996, S. 309–324; Ernst, Christoph/Franz, Norbert: „Waldreform im 18. Jahrhundert. Die Anfänge der nachhaltigen Forstwirtschaft im ‚Baumbusch‘ und im ‚Kondelwald‘ im überregionalen Vergleich“. *Aufklärung – Interdisziplinäre Halbjahresschrift zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte* 9(1), 1996, S. 47–73.

20 Fischer, Norbert: *Vom Gottesacker zum Krematorium. Eine Sozialgeschichte der Friedhöfe in Deutschland*. Böhlau: Köln et al. 1996, S. 79; Artikel „Friedhofsreform“. In: Zentralinstitut für Sepulkralkultur Kassel (Hrsg.): *Großes Lexikon der Friedhofs- und Bestattungskultur*, Bd. 1. Thalacker: Medien: Braunschweig 2002, S. 99–101.

21 Fischer, Norbert/Herzog, Markwart (Hrsg.): *Nekropolis: Der Friedhof als Ort der Toten und der Lebenden*. Kohlhammer: Stuttgart 2005; Sörries, Reiner: *Ruhe sanft – Kulturgeschichte des Friedhofs* [2009]. Butzon&Bercker: Kevelaer 2011; speziell zum Wald: Happe, Barbara: „Vom Waldfriedhof zum ‚FriedWald‘. Der Wald als Ort der Toten.“ In: Breymayer Ursula/Ulrich, Bernd (Hrsg.): *Unter Bäumen. Die Deutschen und der Wald* (Ausstellungskatalog, Ausstellungshalle Deutsches Historisches Museum, Berlin, 2.12.2011–4.3.2012). Sandstein: Dresden 2011, S. 265–269.

25 Grober 2010, S. 168.

erschlossenen Baumerterflächen der Hochwälder, die als Folge des Transformationsprozesses entstanden waren, boten den passenden Raum für Gräbflächen (wie in München). Kurz: Die Idee des „Försterwaldes“ als beständige Nutzfläche war aus demselben Geist geboren wie der moderne Kommunalfriedhof.

Die erste Generation von „Waldfriedhöfen“ blieben im Grunde konventionelle großstädtische Friedhöfe in silvaner Umgebung. Eine zweite Annäherung zwischen Wald und zeittypischer Bestattungsform, die das Feld für eine nächste Generation von Wald- bzw. Baumbestattung aufbereitete, ist die Idee des „Dauerwaldes“ (oder „Dauerwaldschwaldes“), welche sich an einer „Stetigkeit des Waldwesens als lebendem Organismus“ orientierte.²⁶ In seiner vielbeachteten Schrift für einen modernen Waldbau aus der Zwischenkriegszeit forderte Alfred Möller das Ende des sogenannten „Altersklassenwald“, der durch seine Sektionen gleichaltriger Bäume, geringer Artenvielfalt und Aberrnung in Kahlschlagzyklen gekennzeichnet ist. Alternativ sollte mittels ungleichaltriger Mischbestockung, Einzelbaumschlag und mit Verzicht auf Schädigung des biologischen Systems bei gleichzeitigem Schutz und Pflege der Bodenlebewelt auf die Selbstoptimierung des Waldökosystems vertraut werden. Zurzeit wird forstpolitisch auch in Luxemburg der Umbau der dort vorherrschenden Altersklassenwälder zu „Dauerwäldern“ forciert.²⁷

Um aber die Verbindung zwischen Friedhof und Wald zu begründen, reicht die technisch-praktische Aufbereitung von Wäldern, die sich als Nebeneffekt aus der konventionell-kommerziellen Forstnutzung ergab, nicht aus. Die Erreichbarkeit der Forstflächen durch ihre Stadtnähe, ihre Flurform mit Freiflächen, ihr grundbücherliches Verzeichnis usw. war eben nur eine Seite, die die zunehmende Populärität des neuen Bestattungsumfeldes ausmachte. Als potentielle Bestattungsfläche spielte, neben reinen Nutzerwägungen, der Wald als „émotionnelle Projectionsfläche und sensualistischer Referenzraum für menschliche

Bedürfnisse und Stimmung“²⁸ eine ebenso wichtige Rolle als Sehnsuchtsort für seine letzte Ruhestätte.

4. Baum und Wald als symbolische Projektionsfläche

Die deutsche Romantik mit ihrer Idealisierung des Waldes kann als eine erste, nicht nur literarisch wirksame, Gegenreaktion auf die forstliche Modernisierung gesehen werden, die bis heute nachwirkt. Die zeitgleich erwachsene politische „arboreale“ (baumbezogene) und „silvane“ (waldbezogene) Nationalssymbolik, die vor allem gegenüber Frankreich geltend gemacht wurde – und historisch gesehen auch in Luxemburg seinen Niederschlag fand – hat heutzutage zwar keine Relevanz mehr, obgleich mit Waldschutz, Waldliebe und Waldidyll als „Silvapolitik“ der Naturschutzzedanke und „imaginäre Landschaften“ fest verbunden blieb. Der Wald, als „deutscher Wald“, ist seit den „Befreiungskriegen“ vor rund 200 Jahren ein etablierter Topos oder „ethnoscape“²⁹. Nichtsdestotrotz findet sich auch in französischen romantischen Strömungen des 19. Jahrhunderts eine Sublimierung des Waldes statt, verbunden mit Nostalgie und ökologischer Sensibilität. Der Wald wird dabei höchst ambivalent als organischer Lebensraum (*forêt verte*) und unheimlicher, albraumartiger Ort des Grauens (*forêt noire*) angesehen: „jardin et anti-jardin à la fois, où l'on peut tout aussi bien retrouver l'innocence primitive que l'ultime sauvagerie“³⁰. Die „Wiederverzauberung“ (*réencharnement*) der rationalisierten, dem öffentlichen Nutzen vorenthaltenen Waldfläche geht einher mit einem zunehmenden ökologischen Bewusstsein. Dieses wurde maßgeblich von denselben gesellschaftlichen Gruppen propagiert, die man als Anhänger und erste Nutzer von Waldfriedhöfen ein Säkulum später wiederfindet. Johannes Zechner zufolge „[dominiert] als Trägerschicht arborealer und silvaner Sinnstiftung [...] anstelle der meist waldnäheren ländlichen Bevölkerung eine vergleichsweise kleine Gruppe städtischer und akademisch gebildeter Dichter und Denker“³¹. Diese Kontinuität urbaner Eliten als

26 Möller, Alfred: *Der Dauerwaldgedanke. Sein Sinn und seine Bedeutung*. Springer: Berlin 1922 (Kommmentierter Reprint, mit Einführung und Glossar von Wilhelm Bode. Degreif: Oberleiterungen 1992), S. 39ff.

27 ANF (Administration de la nature et des forêts) (Hrsg.): *La forêt luxembourgeoise en chiffres – Résultats de l'inventaire forestier national au Grand-Duché de Luxembourg (2009–2011, 2^e cycle, avec l'Université de Liège-Gembloux Agro-Bio Tech)*. ANF/MNHA: Luxemburg 2014, S. 91. Eine neue Gesetzesvorlage (Nr. 7255, *Projet de loi sur les forêts*) wurde am 28.2.2018 eingereicht. Siehe ANF: *Un nouveau code forestier et autres mesures légales*, retrieved 20.8.2018, from https://environnement.public.lu/fr/natur/forets/nouveau_code_forestier.html.

28 Zechner, Johannes: *Der deutsche Wald. Eine Ideengeschichte*. Philipp von Zabern: Darmstadt 2016, S. 41.

29 Smith, Anthony D.: „Nation and Ethnoscapes“. *Oxford International Review* 8(2) 1997, S. 11–18.

30 Guillard, Launc: *La Terre et le Sacré. La nuit gothique américaine*. Paris: Michel Houard Éditeur, 2003, S. 18. Zitiert nach Lé Scamf, Yvon: „Forêt verte et forêt noire: une polarité romantique“. In: Caillat, Vigor (Hrsg.): *La forêt romantique* (Eidolon 103). Presses Universitaires de Bordeaux: Bordeaux 2012, S. 165.

31 Zechner 2016, S. 210.

initiative Trägerschicht findet sich auch bei der historischen Kremationsbewegung Ende des 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts wieder.³² Gerade die Verabschung sterblicher Überreste bot für Beisetzungen im Wald neue Möglichkeiten, und mit den 2010er Jahren hat diese Bestattungsvariante auch im Großherzogtum Luxemburg einen bis dahin ungesiehten Anstieg erfahren. Hier verabschränkte sich in einem konkreten Ort die symbolisch aufgeladene Landschaft „Wald“ mit dem genuin sepulkralen Gedenkort „Friedhof“ zu einem doppelt konnotierten *lieu de mémoire*. Im Rahmen unseres Forschungsprojektes *Material Cultures and Spaces of Remembrance. A Study of Cemeteries in Luxembourg in the Context of the Greater Region*³³ wurden Veränderungen der Friedhofskultur seit dem 19. Jahrhundert untersucht. Die rezente Entwicklung von Aschenbestattungen im Waldgebiet bildet dabei eine Fallstudie, die hier vorgestellt werden soll.

Der Luxemburger „Waldfriedhof“ oder „Beschkieferfecht“ (wortwörtlich „Waldkirchhof“)³⁴, so die luxemburgische Bezeichnung, ist „ein naturnaher Wald, in dem die Natur im jahreszeitlichen Wechsel den Grabschmuck und den Unterhalt selbst übernimmt“³⁵. Friedhofstechnisch gesprochen, handelt es sich bei allen Luxemburger Waldfriedhöfen um Streuflächen mit Baumbestand, in der Bäume als vorgewachsener natürlicher Grabsteinersatz dienen. Üblicherweise können zwischen acht und sechzehn erneuerbare Konzessionen pro Baum ausgestellt werden. Die Laufzeiten („Belegungsdauer“) liegen zwischen 15 und 30 Jahren, sind gebührenmäßig gestaffelt und, wie im Falle vom „Geichbesch Kirchfecht“ der Gemeinde Bissen, unterschieden zwischen Gemeindebewohner und Einwohnern anderer Gemeinden, die das Doppelte an Bestattungsgebühren

bezahlen müssen. Einige Waldfriedhöfe bieten gemeinschaftliche Aschestreuflächen an, wobei die Namen der Verstorbenen in manchen Fällen auf einem nahestehenden Baum angeführt werden. Generell dürfen keine Urnen vergraben oder das Grab geschmückt werden, außer mit Elementen, die aus dem Wald selbst stammen. Trotz der limitierten Grabgestaltung können diese Aschenbestattungen im Wald nicht mit „natural burials“ gleichgesetzt werden, wie sie z. B. in Großbritannien praktiziert werden. Bei Letzteren handelt es sich um Körperf-Erdbestattungen in biologisch abbaubaren Särgen oder Tüchern auf Wiesen, Heiden und ehemaligen Ackerflächen: eine Reaktion gegen Embalsamierung, aufwändige Särge und Grabsteine.³⁶ Alles, was in die Erde kommt, soll möglichst naturbelassen sein. Das ist bei Kremationsasche nicht der Fall.

Vom Betreibermodell aus gesehen, sind die Luxemburger Waldfriedhöfe kommunale Versorgungseinrichtungen ohne Gewinnabsicht, während in Deutschland auch private Betreiber (wie z. B. FriedWald ©) diese seit 2001 zwei Jahre nach dem Schweizer Vorbild, als kommerzielle Dienstleistung anbieten.³⁷ In Frankreich existieren weder kommunale noch private Waldfriedhöfe, allerdings erlaubt das Gesetz Nr. 2008-1350 vom 19. Dezember 2008, die Asche eines Verstorbenen in der freien Natur zu verstreuen.³⁸ Ein ministerielles Zirkular vom 14. Dezember 2009 definiert diesen Naturraum als „les espaces naturels qui ne font l'objet d'aucun aménagement“³⁹. Zumeist handelt es sich um staats- oder gemeindeeigene Grundstücke, für deren Benutzung zuerst ein offizielles Einverständnis eingeholt werden muss. Eine Grabmarkierung ist nicht erlaubt. Der Name des Verstorbenen sowie das Datum und der Ort der Verstreitung werden nur in dem Register der Gemeinde des Geburtsortes festgehalten (Art.

32 Kohnberger 2017, S. 214.

33 Forschungsprojekt der Universität Luxemburg mit der Unterstützung des Fonds National de la Recherche (2015–2019), retrieved 6.5.2019, from <https://transmortality.uni.lu>.

34 Die Bezeichnung „Waldfriedhof“ (offiziell „cimetière forestier“) ist in der deutschen Übersetzung leicht irreführend, weil keine Körper-Erdbestattungen erlaubt sind, sondern nur Ascheeinbringung (Austreung) gestattet ist. Cf. Gouvernement du Grand-Duché de Luxembourg, Ministère du développement durable et des infrastructures: *Lignes directrices de l'administration de la nature et des forêts pour la mise en place de cimetières forestiers (Beschkieferfecht (BK)) au Luxembourg*, retrieved 20.8.2018, from <https://environnement.public.lu/dam/assets/fr/forets/beschkieferfecht/lignes-directrices-cf.pdf>; Idem: „Les cimetières forestiers au Luxembourg“, In: *Environnement.lu*, retrieved 20.8.2018, from http://environnement.public.lu/fr/natur/forets/cimetières_forestiers.html.

35 Gemeng Bissen et al.: *Bestattung in der Natur. Der Wald. Ein alternativer Ort zur letzten Ruhe*, retrieved 20.8.2018, from <https://environnement.public.lu/dam/assets/fr/forests/beschkieferfecht/bissen.pdf>.

36 Clayden, Andy et al.: *Natural Burial. Landscape, Practice and Experience*. Routledge: London und New York, 2015.

37 Assig, Sylvie: *Waldesruh statt Gottesacker. Der Friedwald als neues Bestattungskonzept. Eine kulturwissenschaftliche Spuren suche*. Ibidem-Verlag: Stuttgart 2007, S. 17.

38 Siehe auch: Rütter, Stefanie: *Friedwald. Waldbewusstsein und Bestattungskultur*. Waxmann: Münster et al. 2011; Bauer, Britta: *Baumbestattungen in Deutschland. Sozialwissenschaftliche Untersuchung einer alternativen Bestattungsform*. Verlag Dr. Kovac: Hamburg 2015; Balonier, Anna-Katharina et al.: „The Unnaturalness of Natural Burials: Dispossessing the Dispossessed“. *Mortality* 24(2) 2019, S. 212–230.

39 Loi no 2008-1350 du 19 décembre 2008 relative à la législation funéraire. *Journal officiel «Lois et Décrets» – JORF (0296)* 20.12.2008, S. 19538, retrieved 20.8.2018, from <https://www.legifrance.gouv.fr/eli/jo/2008/12/19/JOCX082772L/jo/texte>.

40 Ministère de l'Intérieur, de l'Outre-mer et des collectivités territoriales, *Circulaire NOR: IOCBl0915243C*, retrieved 20.8.2018, from http://www.legifrance.gouv.fr/IMG/pdf/cir_30339.pdf.

L. 2223-18-3). In Luxemburg hingegen ist die Anonymisierung der Grabsstätte optional, allerdings kann eine Naturbestattung nur in ausgewiesenen Waldfriedhöfen stattfinden. Deutlich kann der Begräbnisstaat auch eine Gedenkmauer

noten statuieren. Praktisch kann der Bürgermeister auch eine Genehmigung erteilen, die Bestattung (der Asche) auf privatem Grundstück vorzunehmen.⁴⁰ Aber diese Möglichkeit scheint wenig bekannt und wird selten umgesetzt.⁴¹

Im Gegensatz zum benachbarten Deutschland, ist beim Luxemburger Waldfriedhof keine klar erkennbare Einfriedungsgrenze im Gelände sichtbar – weder Mauern und Zäune, noch das Areal umlaufende Forststraßen und Wege. Die Grenzen der Waldfriedhöfe, werden anhand der forstlichen Abteilungsgrenzen festgelegt. Sie sind als unsichtbare Linien in der Landschaft für Laien nur mit Hilfe von GPS-Daten, Google Maps/Earth-Kartierung oder anhand des Übersichtsplans, sichtbar² zu machen. Diese Vorgehensweise soll den ‚nahtlosen‘ Übergang von Natufriedhof zum Forstwald sicherstellen. Überdies sind keine zusätzlichen Bauten erlaubt, es sei denn, diese dienen noch anderen Zwecken, wie etwa einem Unterstand eines Naturlehrpfades, der auch für eine Andacht genutzt werden kann. Auch in der weiteren Infrastruktur sind deutliche Unterschiede zu deutschen Beispielen auszumachen, die mit ‚Aufbahrungsunterständen‘, ‚hölzernen Andachtshallen‘, ‚Holzaltären‘ oder den bereits erwähnten umlaufenden Wegen einem herkömmlichen Friedhof schon sehr ähneln. Forsttechnisch gesehen, wird in Luxemburg von einer Gemeinde in Zusammenarbeit mit der Forstbehörde ein Waldstück ausgesucht, das in gewisser Abgeschiedenheit liegen sollte und trotzdem verkehrstechnisch leicht erreichbar ist. Bevorzugt wird ein Baumbestand mittleren Alters, der von der regulären Forstbewirtschaftung ausgenommen wird. Pfllegeeingriffe sind minimal und werden nur aus Sicherheitsgründen vorgenommen. Der „natürliche“ Aspekt des Waldes soll erhalten werden und keine Parklandschaft entstehen⁴¹, wie von der verantwortlichen Stelle im Service des forêts ausführt wurde. Es handelt sich um eine ‚Schlusswaldgesellschaft‘, wo ein relativ stabiler Vegetations-Endzustand, v. a. mit Rotbuchen erreicht ist, dem sich zum Totholz jetzt auch pulverisierte menschliche Überreste hinzugesellen dürfen. In Luxemburg gibt es mittlerweile (Ende 2017) neun Gemeinden oder Gemeindeverbände, die einen Waldfriedhof eröffnet haben; sieben weitere sind in Planung.

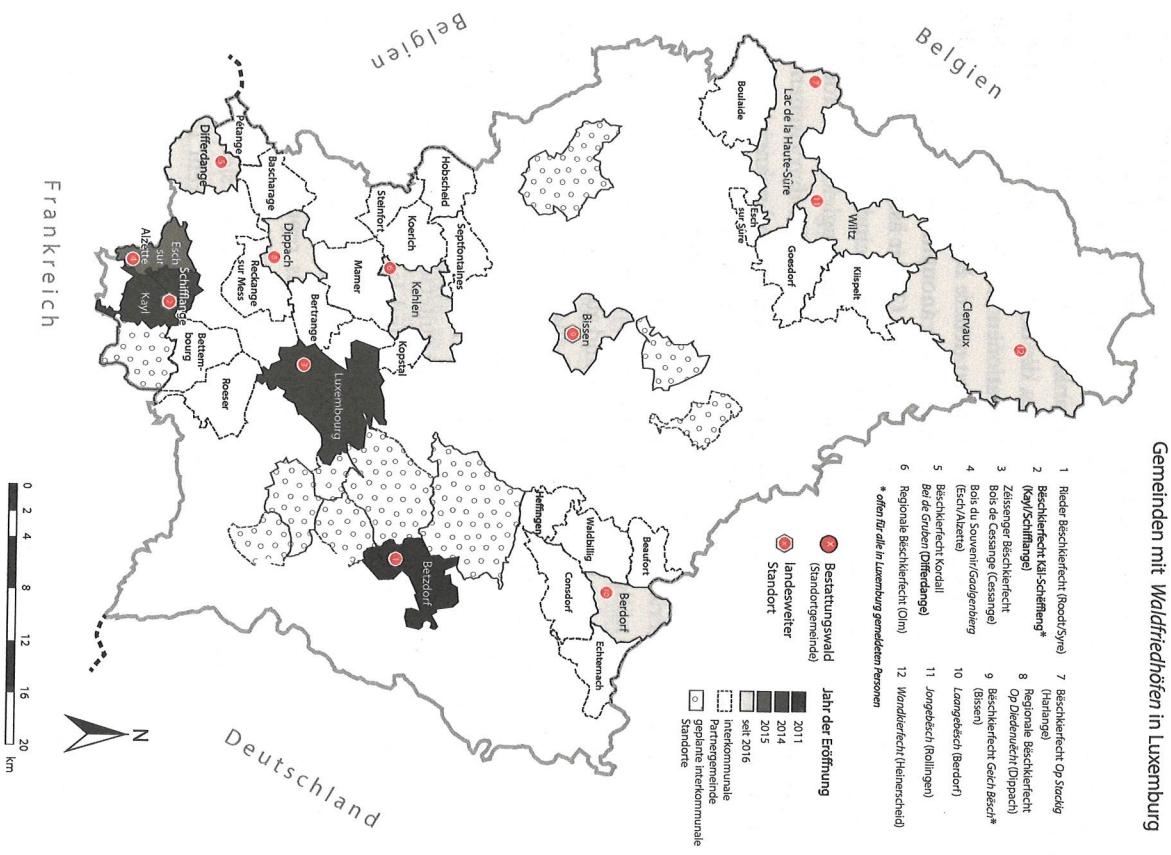


Abb. 1: Karte von Thomas Kohnberger (Stand: Ende 2017)

40 Règlement grand-ducal du 21 juin 1978 relatif à la dispersion des cendres, Art. 3, retrie-

nisterium vom 7. Februar 2018 (*Question parlementaire* n° 3609), retrieved 20.8.2018, from <http://chdl.lu>.

41 Interview mit dem Service des forêts, Administration de la nature et des forêts, am 19.3.2018.

Der erste wurde am 2. Mai 2011 in der Gemeinde Betzdorf eröffnet. Als „Pilotprojekt“ war er in einer ersten Phase nicht nur verstorbenen Gemeindeangehörigen vorbehalten. Wir haben Interviews mit der Initiatorin, der damaligen Bürgermeisterin, Frau Marie-Josée Frank, geführt sowie mit vier Personen aus unterschiedlichen Regionen des Landes, die dort Grabkonzessionen erworben haben.⁴² Uns interessierten ihre Motivationen für diesen Traditionssbruch. Dem Theologen Thomas Klie zufolge, können neuere Bestattungstrends in drei verschiedene Codes untergliedert werden: (1) der anonymisierend-altruistische Code, (2) der naturreligiös-ökologische Code und (3) der ästhetisch-performativ Code.⁴³ Wenn der „Baum mit seinem Wurzelwerk in einem möglichst naturnahen Waldgebiet [...] Grabsätte und Grabzeichen zugleich“⁴⁴ werden, wie gelten. Diese Zuschreibung soll im Folgenden diskutiert und nuanciert werden.

Die Initiatorin des ersten „Beschkierfecht“ hat im Interview ihre Motivationen und Inspirationsquellen dargelegt: Auf einer Baltikum-Reise war sie „fasziniert“ von dortigen „Friedhöfen im Wald“ und deren „Würde in der Natur“.⁴⁵ Es gelang ihr, sämtliche nötigen Einverständnisse zu erlangen, insbesondere jene des Umweltministeriums, des Innensenministeriums und auch des Bistums. Letztere war für die Bürgermeisterin, die von 1999 bis 2013 auch Parlamentsabgeordnete der CSV (Christlich-Soziale Volkspartei) war und als Vizepräsidentin der pro-life-Vereinigung *Pour la Vie Naissante* dem konservativ-katholischen Flügel zugeordnet werden kann, sehr wichtig. Die Beziehungen der interviewten Grabbesitzer/innen zur katholischen Kirche sind indes sehr unterschiedlich. Sie reichen von praktizierend bis kirchenfern bzw. antiklerikal und lassen sich nicht unter der Chiffre „naturreligiös“ zusammenfassen. Auch „Naturverbundenheit“ erscheint als gemeinsamer Nenner zu vage.⁴⁶ Die Biographie der ersten Person, die im Betzdorfer Waldfriedhof beigesetzt wurde, kann nicht als repräsentativ angesehen werden. Die Chemikerin Adri van Westerop war professionelle Umwelberaterin und in vielen Umweltschutzorganisationen aktiv. Seit 1999 saß sie im Gemeinderat von Betzdorf und kandidierte 2009 – einige Monate vor ihrem Tod – bei den

Parlamentswahlen für *Déi Gréng* (Die Grünen). Ihre Krankheit und ihr Wunsch, im Wald bestattet zu werden, gibt Frau Frank als zusätzliche Motivation an, die Eröffnung des „Beschkierfecht“ so rasch wie möglich in die Wege geleitet zu haben. Wie präsentiert sich der Betzdorfer Waldfriedhof im Detail? Die 48 zugewiesenen Bäume sind nicht auffallend markiert. Falls sie belegt sind, tragen sie eine diskrete, auf ca. drei Metern Höhe angebrachte, schwarze Plastiktafel mit den Namen und Lebensdaten der Bestatteten. Hinter den wenigsten Namen steht ein Kreuzzeichen. Nur hinter einem Namen (Baum Nr. 9) ist ein anderes Zeichen platziert: ein eingekreister Längsstrich, der am ehesten dem Unicode-Zeichen U+1F715 („∅“), dem alchemistischen Symbol für Salpeter, dem Trivialnamen einiger Nitrate, entspricht.⁴⁷ Nitrate werden von Pflanzen als Nährstoffe verwertet und in der Landwirtschaft als Düngemittel eingesetzt. Die Idee einer pflanzenphysiologischen Aufnahme von Mineralstoffen (Asche) in den Stoffwechselkreislauf des Baumes findet sich auch bei einer Interviewpartnerin. So betont Josiane, deren Vater im Wald bestattet wurde, das Zyklische der Natur und den Widerspruch, den sie hier zur christlichen Lehre sieht:

Wann ech Gott well no sinn, ass et émmer an der Natur. Ech sinn och éischter ee Pantheist wéi, ech sinn zwar kathoulesch gedeefht, ech soen ech si Chrësch, mee... wann ech d'Glawensbekennnis bieden, da kann ech zwee Drëttel dovun ofschreiwen, déi ech net gleewen. Énnert anerem, d'Resurrection de la chair, neel D'Chair kompostéiert a [gëft] anesch verwäert [...] Duerfir fannen ech verbrennen dann ok, dann eben an d'Naturnot, wou nach eppes kann domat ugefaange giinn. Well ech fannen näsch méi schéin, wéi meng Kompostkép an ech freeën mech all Kéier wann ech all Offal, deen ech net ka gebrauchen, dorop geheien an ech kréen ee wonnerbare Bueden do eraus. eppes immens Schéines draus entsteet. Ech fannen deen Zyklus..., méi schéi geet et net, ne?⁴⁸

⁴⁷ Retrieved 17.4.2019, from <https://www.compart.com/fr/unicode/U+1F715>.

⁴⁸ Interview mit Josiane (60 Jahre, Luxemburgerin) am 29.5.2017. „Wenn ich Gott nahe sein möchte, dann ist es immer in der Natur. Ich bin auch eher ein Pantheist, ich bin zwar katholisch getauft, ich sage ich bin Christ, aber... wenn ich das Glaubensbekenntnis bette, dann kann ich zwei Drittel davon abschreiben, die ich nicht glaube. Unter anderem, die Auferstehung des Fleisches, nein! Das Fleisch kompostiert und [wird] anders verwertet [...] Deshalb finde ich Verbrennen dann in Ordnung, dann eben in die Natur damit, wo noch etwas damit angefangen werden kann. Denn ich finde nichts schöner als meine Komposthaufen, und ich freute mich jedes Mal, wenn ich den ganzen Abfall, den ich nicht mehr gebrauchen kann, darauf werfe und dann einen wunderbaren Boden daraus bekomme, etwas ungemein Schönnes daraus entsteht. Ich finde diesen Zyklus ... etwas Schöneres gibt es nicht, nicht wahr?“

⁴² Die Namen der Grabbesitzer/innen wurden hier pseudonymisiert.

⁴³ Klie, Thomas: „Einleitung – die Impozanz des Todes und die Suche nach neuen Formen“. In: id. (Hrsg.): *Performanzen des Todes: Neue Bestattungskultur und kirchliche Wahrnehmung*. W. Kohlhammer: Stuttgart 2008, S. 8.

⁴⁴ Fischer 2011, S. 12.

⁴⁵ Interview mit Marie-Josée Frank am 25.4.2017; „dat huet mech esou faszinéiert fir och déi Dignitéit an der Natur esou kennen ze [gel]sinn an dat huet mech net lass geloos.“

⁴⁶ Zum Naturbewusstsein, siehe Bauer 2015, S. 103–107.

Hier scheint auch der Recycling-Gedanke durch: Etwas Verbrauchtes und wertlos Gewordenes soll neu „ver-wertet“ werden. Diese Einstellung kann als „ökologisch“ bezeichnet werden, aber ist sie auch „naturreligiös“? Auch wenn das christliche Dogma der Auferstehung des Fleisches vehement abgelehnt wird, so erklärt Josiane die Seele sei sehr wohl von der Wiederauferstehung betroffen. Nur den Körper versteht sie als Teil des ewigen Zyklus und zitiert den Massenerhaltungssatz „rien ne se crée, rien ne se perd“. Auch wenn ihre Beziehung zur Natur durchaus eine transzendentale Dimension hat, so ist sie nicht religiös im soziokulturellen Sinne. Die spirituelle Erfahrung Gottes in der Natur entspricht keiner „identifiable communit[y] that base[s] its beliefs and experiences of postulated non-falsifiable realities on a tradition that is transmitted authoritatively from generation to generation“⁴⁹. Dem britischen Religionswissenschaftler James L. Cox zufolge sind zeitgenössischer westlicher Paganismus, neoshamanische Praktiken und (andere) Selbsthilfebewegungen keine neuen Religionen, sondern „individualistic responses to the crumbling of a collective memory“⁵⁰.

Paradoxe Weise findet sich in den Waldfriedhöfen aber sehr wenig Spielraum für die individuelle Gestaltung der Graboberfläche. Der eigentliche Freiraum bietet sich bei der Abschiedszeremonie, und nicht auf der materiellen Seite. So ist Liliane, die die Asche ihres Mannes ein Jahr nach seinem Tod in den damals neu eröffneten „Beschkerfecht“ verlegen ließ, weil ihre Vorstellungen des Grabs mals nicht mit den Vorschriften des Friedhofs vereinbar waren, gegenüber der Einschränkung auf Ornamente, die der Wald liefert, sogar betont gleichmütig. Wichtig ist es für sie, einen konkreten Ort zu haben, an dem sie ihres Mannes gedenken kann. Eine Streuwiese (ohne Markierung der Grabstelle) wäre für sie nicht in Frage gekommen.⁵¹

Sieht man sich die Grabmarkierungen im Waldfriedhof an, fallen die „Miniaturisierung“⁵², Vereinfachung und Naturalisierung der Materialien auf, während

die Formssprache jene der traditionellen Gräber nachbildet. Aus Moos, Tannenzapfen, Baumrinde und -ästen werden Grabumrandungen nachempfunden und mit Filzstift beschriftete Steine von ca. zehn Zentimetern Durchmesser mit Herzchen und Widmungen wie „fir de Beschte Bopa [unleserlich] 4ever“ entsprechen den Marmortafeln mit Goldlettern auf luxemburgischen Friedhöfen. Eine Ausnahme bildet eine Grabstelle mit Speisen (bemalten Eiern und Brioche) und losem Tabak, was wie Opfergaben eines Ahnenkultes anmutet (Abb. 5).



Abb. 2, 3, 4 und 5: Grabmarkierungen im Waldfriedhof. © Sonja Kmeec (April 2017).

49 Cox, James L.: „Towards a Socio-cultural, Non-theological Definition of Religion“.

In: Darlene L. Bird/Simon G. Smith (Hrsg): *Theology and Religious Studies in Higher Education: Global Perspectives*. Continuumbooks: London/New York 2009, S. 99–116, hier S. 111.

50 Ibid.

51 Interview mit Liliane (Luxemburgerin, 55 Jahre) am 8.8.2018.

52 Assig 2007, S. 30ff; cf. Clayden, Andy et al.: „Natural Burial: The De-materialising of Death?“, In: Hockey, Jenny et al. (Hrsg.): *The Matter of Death – Space, Place and Materiality*, Palgrave Macmillan: Houndsmill/New York 2010, 148–164; Prendergast, David et al.: „Blowing in the wind? Identity, materiality, and the destinations of human ashes.“ In: *Journal of the Royal Anthropological Institute* (N.S.) 12, 2006, S. 881–898;

Sørensen, Tim Flohr: „The Presence of the dead – Cemetaries, cremation and the staging of non-place.“ In: *Journal of Social Archaeology* 9(1) 2009, S. 110–135.



Der Religionssoziologin Abby Day zufolge erfahren und verehren auch nicht-religiöse Menschen oft die Präsenz ihrer Verstorbenen. Sie ordnet dieses Phänomen dem „believing in belonging“, dem Bedürfnis nach Zugehörigkeit zu, das auch erklären würde, warum z.B. Menschen sich weiterhin als Christen verstehen, auch wenn sie keine Kirchengänger sind oder sich – wie oben – sehr kritisch mit der Kirchenlehre auseinandersetzen.⁵³ Hier scheint sich in Teilen eine Verdopplung der „continuing bonds“ zu zeigen, also nicht nur zwischen Verstorbenen und Hinterbliebenen, sondern auch als „continuing belonging“ vielschichtiger Gruppenzugehörigkeit(en) mit einem gemeinsamen Hintergrund: dem Wald.⁵⁴

⁵³ Day, Abby: *Believing in Belonging: Belief and Social Identity in the Modern World*. Oxford: Oxford University Press 2011. Der Titel bezieht sich auf die von Grace Davie geprägte Formulierung „believing without belonging“ als Resultat der Säkularisierung. Kritisch dazu: Ziemann, Benjamin: „Säkularisierung und Neuformierung des Religiösen. Religion und Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“, *Archiv für Sozialgeschichte* 51, 2011, S. 4.

⁵⁴ Maddrell, Avril: „Living with the deceased: absence, presence and absence-presence“, *Cultural Geographies* 20 (4), Special issue: Absence. Materiality, embodiment, resistance (2013), S. 501–522.

Schlussfolgerungen

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Gedenken auch bei Baumbestattungen nicht ortlos ist. Weder an, noch unter der Oberfläche hat sich die Spur menschlicher Überreste verloren. Das Namenschild und die Grabmarkierung sind zwar diskret, aber Kremierungsasche ist kein Biokompost. Die Schadstoffbelastung des Bodens bei Verstreuungen wird öffentlich wenig diskutiert, auch wenn die Umweltbehörde die Boden- und Grundwassersituation vorgeschlagener Waldfriedhof-Standorte sorgfältig überprüfen und von wortlosem Naturschutz- und Wasserversorgungszenen ausschließt. In Presseberichten sowie in den Interviews dominiert die romantische Sichtweise des Waldes als Ort der Ruhe und des Friedens, des Einsseins mit der Natur. Wir wollten in diesem Beitrag zeigen, dass diese Sichtweise historisch auf eine Zeit zurückgeht, in der sowohl die Waldnutzung, als auch die Sepulkralkultur durch rationalisiert wurde. Sie hat eine spirituelle Dimension, die aber nicht unter „Naturreligiösität“ subsummiert werden kann, und eine betont ökologische Ausrichtung.

Auch aus Sicht der Luxemburger Umweltbehörde soll Wald in Teilen als Nekropole genutzt werden. Würden Waldbestattungen allerdings zu einem Massenphänomen (was unwahrscheinlich scheint), dann wäre auch bei dieser Beisetzungsförm der ökologische Fußabdruck nicht unbedingt geringer als auf herkömmlichen Friedhöfen. Auf der einen Seite hat eine Kremierung im Vergleich zur Erdbestattung einen gesteigerten Energieverbrauch. Die geleerten Urnen sind zwar weniger aufwändig hergestellt als manche eingemauerten, aber nicht wieder verwendbar. Ob die Baumwurzeln die Asche „vollständig absorbiern“⁵⁵, und wie lange dies dauert, bleiben offene Fragen. Auf der anderen Seite scheint der Wunsch nach einer Waldbestattung oft einer ökologischen Lebenshaltung zu entsprechen, die – wenn sie auf andere Bereiche (wie Autokonsum und Reiseverhalten) übertragen wird – die CO₂-Bilanz Luxemburgs reduziert mag.

Quellenverzeichnis

ANF (Administration de la nature et des forêts) (Hrsg.): *La forêt luxembourgeoise en chiffres – Résultats de l'inventaire forestier national au Grand-Duché de Luxembourg* (2009–2011, 2e cycle, avec l'Université de Liège-Gembloux Agro-Bio Tech). ANF/MNHA. Luxemburg 2014.

ANF: *Un nouveau code forestier et autres mesures légales*, retrieved 20.8.2018, from https://environnement.public.lu/fr/natur/forets/nouveau_code_forestier.html.

Anstett, Elisabeth: „Les funérailles bio. La mort et les idéologies environnementales au XXI^e siècle“. *Communications* 97(2), 2015, S. 147–159.

Assig, Sylvie: *Waldesruh statt Gottesacker. Der Friedwald als neues Bestattungskonzept. Eine kulturwissenschaftliche Spurenreise*. Ibidem-Verlag: Stuttgart 2007.

Balonier, Anna-Katherina/Parsons, Elizabeth/Patterson, Anthony: „The Unnaturalness of Natural Burials: Dispossessing the Dispossessed“. *Mortality* 24(2) 2019, S. 212–230.

Bauer, Britta: *Baumbestattungen in Deutschland. Sozialwissenschaftliche Untersuchung einer alternativen Bestattungsform*. Verlag Dr. Kovac: Hamburg 2015.

Benkel, Thorsten (Hrsg.): *Die Zukunft des Todes. Heterotopien des Lebensendes*. Transcript: Bielefeld 2016.

Breymayer Ursula/Ulrich, Bernd (Hrsg.): *Unter Bäumen. Die Deutschen und der Wald* (Ausstellungskatalog, Ausstellungshalle Deutsches Historisches Museum, Berlin, 2.12.2011–4.3.2012). Sandstein: Dresden 2011.

Clayden, Andy/Hockey, Jenny/Powell, Mark: „Natural Burial: The De-materialising of Death?“. In: Hockey, Jenny; Komaromy, Carol und Woodthorpe, Kate (Hrsg.): *The Matter of Death – Space, Place and Materiality*, Palgrave Macmillan: Houndsmill/New York 2010, S. 148–164.

Clayden, Andy/Hockey, Jenny/Powell, Mark: *Natural Burial: Landscape, Practice and Experience*. Routledge: London und New York, 2015.

Clayden, Andy/Hockey, Jenny/Powell, Mark: „Cutting the lawn – Natural burial and its contribution to the delivery of ecosystem services in urban cemeteries“. *Urban Forestry & Urban Greening* 33, 2018, S. 99–106.

Coutts, Christopher/Basmajian, Carlton/Sehee, Joseph/Kelty, Sarah/Williams, Patrice C.: „Natural burial as a land conservation tool in the US“. *Landscape and Urban Planning* 178, 2018, S. 130–143.

Cox, James L.: „Towards a Socio-cultural, Non-theological Definition of Religion“. In: Bird, Darlene L./Smith, Simon G. (Hrsg.): *Theology and Religious Studies in Higher Education: Global Perspectives*. Continuumbooks: London/New York 2009, S. 99–116.

Crutzen, Paul J.: „Geology of mankind“. *Nature – International Journal of Science* 415, 2002.

⁵⁵ Wie das Angebot „Tree of Life“ von Hafner Bestattungen es verheißen, retrieved 15.4.2019, from <https://www.hafner-bestattungen.de/tree-of-life-bestattung-in-garten/>

- Dinzelbacher, Peter: „Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte“. In: id. (Hrsg.): *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen*. Kröner: Stuttgart (1993) 2008, S. xvii–xxiii.
- Dunlap, Riley E.: „The New Environmental Paradigm Scale: From Marginality to Worldwide Use“. *Journal of Environmental Education* 40(1), 2008, S. 3–18.
- Ernst, Christoph/Franz, Norbert: „Waldeform im 18. Jahrhundert. Die Anfänge der nachhaltigen Forstwirtschaft im ‚Baumbusch‘ und im ‚Kondelwald‘ im überregionalen Vergleich“. *Aufklärung – Interdisziplinäre Halbjahresschrift zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte* 9(1), 1996, S. 47–73.
- Fischer, Norbert: *Vom Gottesacker zum Krematorium. Eine Sozialgeschichte der Friedhöfe in Deutschland*. Böhlau: Köln et al. 1996.
- Fischer, Norbert/Herzog, Markwart (Hrsg.): *Nekropolis: Der Friedhof als Ort der Toten und der Lebenden*. Kohlhammer: Stuttgart 2005.
- Fischer, Norbert: *Inszenierte Gedächtnislandschaften: Perspektiven neuer Bestattungs- und Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert*. Aeternitas: Düsseldorf 2011, retrieved 20.8.2018, from https://www.aeternitas.de/inhalt/forschung/veroeffentlichte_arbeiten/2011_03_15_11_14_53/datei.pdf.
- Franz, Norbert: „Vom frühneuzeitlichen Gemeindewald zum Försterwald des Industriealters. Der Luxemburger ‚Baumbusch‘ 1767 bis 1880“. In: Burgard, Friedhelm et al. (Hrsg.): *Liber Amicorum Necnon et Amicarum für Alfred Heit: Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte und geschichtlichen Landeskunde (Trierer Historische Forschungen 28)*, Verlag THF: Trier 1996, S. 309–324.
- Gemeng Bissen et al.: *Bestattung in der Natur. Der Wald. Ein alternativer Ort zur letzten Ruhe*, retrieved 20.8.2018, from <https://environnement.public.lu/dam/assets/fr/forets/beschkierfecht/bissen.pdf>.
- Gouvernement du Grand-Duché de Luxembourg, Ministère du développement durable et des infrastructures: *Lignes directrices de l’administration de la nature et des forêts pour la mise en place de cimetières forestiers (Beschkierfecht (BK)) au Luxembourg*, retrieved 20.8.2018, from <https://environnement.public.lu/dam/assets/fr/forets/beschkierfecht/lignes-directrices-cf.pdf>.
- Gouvernement du Grand-Duché de Luxembourg, Ministère du développement durable et des infrastructures: „Les cimetières forestiers au Luxembourg“. In: *Emwelt.lu*, retrieved 20.8.2018, from http://environnement.public.lu/fr/natur/forests/cimetieres_forestiers.html.
- Grober, Ulrich: *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs*. Kunstmann: München 2010.
- Guay, Jean-Herman (Hrsg.): *Perspective monde*, retrieved 20.8.2018, from: <http://perspective.usherbrooke.ca/bilan/tend/LUX/fr/EG.USE.ELEC.KH.PC.html>.
- Happe, Barbara: *Der Tod gehört mir. Die Vielfalt der heutigen Bestattungskultur und ihre Ursprünge*. Reimer: Berlin 2012.
- Harris, Mark: *Grave Matters. A Journey Through the Modern Funeral Industry to a Natural Way of Burial*. Scribner: New York 2007.
- Hockey, Jenny et al.: „Landscapes of the dead? Natural burial and the materialization of absence“. *Journal of Material Culture* 17(2), 2012, S. 115–132.
- Horn, Rainer et al.: „Urnenasche und Boden / Grundwasser“. In: *Urnenasche – Gefahr für Boden und Grundwasser? Fachtagung ZUK Osnabrück 11.01.2016*, retrieved 20.8.2018, from <https://www.dbu.de/media/130116122640hsli.pdf>.
- Kelly, Suzanne: „Dead Bodies that Matter: Toward a New Ecology of Human Death in American Culture“. *The Journal of American Culture* 35(1), 2012, S. 35–51.
- Klie, Thomas: „Einleitung – die Imposanz des Todes und die Suche nach neuen Formen“. In: id. (Hrsg.): *Performanzen des Todes: Neue Bestattungskultur und kirchliche Wahrnehmung*. W. Kohlhammer: Stuttgart 2008, S. 7–14.
- Knoblauch, Hubert/Zingerle, Arnold (Hrsg.): *Thanatosoziologie. Tod, Hospital und die Institutionalisierung des Sterbens*. Duncker & Humblot: Berlin 2005.
- Kohnberger, Thomas: „Von ‚Flamma‘ zum ‚Flamarium‘: Zur Geschichte der Feuerbestattung im Großherzogtum Luxemburg, 1900–2015“. *Hémecht – Zeitschrift für luxemburger Geschichte – Revue d’Histoire Luxembourgeoise* 69(2), 2017, S. 205–232.
- Kohnberger, Thomas: „Culture and Modernisation in the State of Luxembourg (1800–2000)“. *Revue belge de Philologie et d’Histoire* 95, 2017, S. 849–874.
- Kohnberger, Thomas: „Cemeteries and Urban Form: A Historico-Geographical Approach“. *Journal of Urban Morphology* 22(2), 2018, S. 119–139.
- Küster, Hansjörg: *Geschichte des Waldes. Von der Urzeit bis zur Gegenwart [1998]*. C.H. Beck: München 2013.
- Kyll, Niklaus: *Tod, Grab, Begräbnisplatz, Totenfeier: Zur Geschichte ihres Brauchtums im Trierer Lande und in Luxemburg unter besonderer Berücksichtigung des Visitationshandbuchs des Regino von Prüm (1015)*. Ludwig Röhrscheid: Bonn 1972.
- Le Scanff, Yvon: „Forêt verte et forêt noire: une polarité romantique“. In: Caillet, Vigor (Hrsg.): *La forêt romantique* (Eidolon 103). Presses Universitaires de Bordeaux: Bordeaux 2012, S. 159–171.
- Marschall, Wolfgang (Hrsg.): *Klassiker der Kulturanthropologie. Von Montaigne bis Margaret Mead*. C.H. Beck: München 1990.

- Maddrell, Avril: „Living with the deceased: absence, presence and absence-presence“. *Cultural Geographies* 20 (4), Special issue: Absence. Materiality, embodiment, resistance, 2013, S. 501–522.
- Ministère de l'Intérieur, de l'Outre-mer et des collectivités territoriales, Circulaire NOR: IOCB0915243_C, retrieved 20.8.2018, from http://www.legirecnrs.fr/IMG/pdf/cir_30339.pdf.
- Möller, Alfred: *Der Dauerwaldgedanke. Sein Sinn und seine Bedeutung*. Springer: Berlin 1922.
- Mühlmann, Heiner: *Die Natur der Kulturen: Entwurf einer kulturgenetischen Theorie*. Wilhelm Fink: München 2011.
- Peltier, François: „Regards sur la mortalité saisonnière“ Statec – Regards 12, Mai 2016, retrieved 20.8.2018, from <http://www.statistiques.public.lu/catalogue-publications/regards/2016/PDF-12-2016.pdf>.
- Prendergast, David et al.: „Blowing in the wind? Identity, materiality, and the destinations of human ashes“ *Journal of the Royal Anthropological Institute* (N.S.) 12, 2006, S. 881–898.
- Rüter, Stefanie: *Friedwald. Waldbewusstein und Bestattungskultur*. Waxmann: Münster et al. 2011.
- Sabatine, Francesco Maria et al.: „Where are Europe's last primary forests?“ *Diversity and Distribution* 2018, S. 1–14, retrieved 20.8.2018, from DOI: 10.1111/ddi.12778.
- Schetter, Gebhard (Hrsg.): *Krematorium – Emission und Energie*. Dokumentation der Tagung bei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt GmbH (22.-23. September 2014 in Osnabrück). Fachverlag des deutschen Bestattungsgewerbes GmbH: Düsseldorf 2014.
- Smith, Anthony D.: „Nation and Ethnoscapes“. *Oxford International Review* 8(2), 1997, S. 11–18.
- Sørensen, Tim Flohr: „The Presence of the dead – Cemeteries, cremation and the staging of non-place.“ In: *Journal of Social Archaeology* 9(1), 2009, S. 110–135.
- Sörries, Reiner: *Ruhe sanft – Kulturgeschichte des Friedhofs [2009]*. Butzon&Bercker: Kevelaer 2011.
- Sörries, Reiner: *Ein letzter Gruß. Neue Formen der Bestattungs- und Trauerkultur*. Butzon&Bercker: Kevelaer 2016.
- Venne, Martin: *Nachfrageorientierte Strategien zur Nutzung städtischer Friedhofsf lächen* (Kasseler Studien zur Sepulkralkultur, 16). Arbeitsgemeinschaft zu Friedhof und Denkmal e.V.: Kassel 2010.
- Zechner, Johannes: *Der deutsche Wald. Eine Ideengeschichte*. Philipp von Zabern: Darmstadt 2016.

Zentralinstitut für Sepulkralkultur Kassel (Hrsg.): *Großes Lexikon der Friedhof- und Bestattungskultur, Bd. 1*. Thalacker Medien: Braunschweig 2002, S. 99–101.

Ziemann, Benjamin: „Säkularisierung und Neuformierung des Religiösen. Religion und Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ *Archiv für Sozialgeschichte* 51, 2011, S. 3–36.

Zimmermann, Iris et al.: „Kartierung von Friedhofböden und Bewertung ihrer Verwesungs- und Filterleistung“. *Die Bodenkultur* 65(1), 2014, S. 17–28.